Nr. 9 — Mittwoch, den 12. Januar 1898. — 10. Jahrgang.

# General Anzeiger

## für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familien-Blätter“ und „Der Bauernfreund“.

Hallesches Tageblatt.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus. Durch die Post unter Nr. 2886 Mk. 1,60 pro Quart. exl. Bestellgeld. Inseratenpreis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 16 (Eingang Dachrichtstraße).

Anzeigen nehmen ferner sämmtliche Filialen entgegen. Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Hallesche Neueste Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Triebe (Politik, Theater, Feuilleton 2c.) Theodor Bach (Lokales, Handel und Volkswirthschaft) Hugo Knaack (Inseratentheil). Sämmtlich in Halle a. S.

Redaktion: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Dachrichtstraße, Treppe II. Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags. Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von W. Kuttchach in Halle a. S. — Fernsprecher 213. —

**Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.**

## Chinesische Kultur und Bildung.

* **Halle,** 11. Januar.

Die Ereignisse der letzten Wochen haben in ganz besonderem Maße die Aufmerksamkeit auf das „himmlische Reich“ gelenkt. Ueberall bildet China das Thema der Unterhaltung, und es ist geradezu erstaunlich, was für eine Menge von Irrthümern über den Bildungsstand der Bewohner Chinas selbst unter vielen Gebildeten noch im Umlaufe sind. Die Einen halten die Chinesen für Halbbarbaren, während bei vielen Anderen sich das Wissen vom „himmlischen Reich“ auf den Zopf beschränkt, den die Chinesen doch erst seit ungefähr 250 Jahren tragen und ablegen werden, sobald die Mandschu-Dynastie fällt, oder auf die große Mauer, welche gegenwärtig weder bewacht noch ausgebessert wird, und von der man fälschlich behauptet, sie sei von den Chinesen als eine Art spanischer Wand zur Abwehr gegen abendländische Belehrungen errichtet worden. Seit Jahrhunderten, sagen die Bescheidenen, seit Jahrtausenden die Dreisteren, sei China China geblieben, ohne sich vorwärts oder rückwärts zu bewegen. Und doch ist die Civilisation der Chinesen nicht nur eine hochentwickelte, sondern auch uralt und von der aller übrigen Kulturvölker durchaus abweichend, und diese Eigenthümlichkeit hat sich durch vier Jahrtausende zu bewahren gewußt, ohne deshalb in der Gegenwart nicht mehr lebenskräftig zu erscheinen. Diese Civilisation, die sich im Laufe der Zeit über einen großen Theil von Asien verbreitete, ist eine durchaus einheimische, von den Chinesen, ohne irgend eine Uebertragung oder Beihilfe von einem anderen Volke, selbst erzeugte. Abgesehen von den unbeutlichen Nachrichten der alten Geographen über ein Volk im fernen Morgenlande, welches Seidenzeuge webte, besitzen wir in den Berichten von arabischen Reisenden aus dem neunten Jahrhundert die ersten Beobachtungen der gesellschaftlichen Zustände Chinas, welche Staunen und Bewunderung der Zeitgenossen erregten. Etwa ein halbes Jahrhundert später kehrte der Venetianer Marco Polo aus China nach Venedig zurück, und seine Mittheilungen von der Menge seiner Bewohner und ihren Riesenstädten klangen so unglaubwürdig, daß man ihn als einen Schwätzer und Aufschneider verspottete. Jetzt wissen wir längst, daß der Venetianer ein treuer und gewissenhafter Berichterstatter dessen gewesen ist, was er gesehen und gehört hatte.

Die Seidenzeuge der Chinesen, welche schon der Prophet Hesekiel im Alten Testamente erwähnte, zogen ihnen den ersten Völkernamen zu, und das Wort für Seide in den Sprachen des Abendlandes stammt aus dem Chinesischen. Irdenes Geschirr kannten die Bewohner des himmlischen Reiches schon im Jahre 2698 v. Chr. Wenn in dem Buche Schuking schon 2188 v. Chr. von süßem „Wein“ gesprochen wird, so muß zunächst daran erinnert werden, daß erst der chinesische Feldherr Tschang-thien im Jahre 130 n. Chr. den Weinstock und den Weinbau in China einführte, daß aber heutzutage die Chinesen die Trauben wohl essen, aber nicht keltern. Der süße „Wein“ des Schuking ist daher nichts Anderes, als ein Gährungserzeugniß aus Reis, unter Zusatz eines Sauerteigs aus Weizen, während die Branntweinbrennerei erst unter den Mongolenherrschern sich ausbreitete. Auch der Thee wurde im alten China, also unter den drei ersten Dynastien, schon deswegen nicht gebaut und getrunken, weil sich die Reichsgrenzen noch nicht über die Heimath des Theestrauches, nämlich über den Süden, erstreckte. Auch das Theetrinken soll erst durch buddhistische Mönche aufgebracht worden sein und ist vielleicht nicht älter als unsere Zeitrechnung. Ebenso gehört das Papier in China unter die Neuerungen, denn seine erste Verbreitung fällt um das Jahr 135 n. Chr., während vorher dünne Bambusbretter seine Dienste ersetzen mußten. Die Tusche wird bekanntlich noch jetzt am vorzüglichsten in China hergestellt, wenn auch ihre Güte in neuerer Zeit, seitdem Büffelleim statt Hirschhornleim zum Bindemittel des Fettrußes verwendet wird, gesunken ist. Der Druck mit geschnittenen Holztafeln wurde in China 593 n. Chr. erfunden, und bereits im Jahre 1310 von dem Araber Raschid beschrieben. Die Kunst, mit beweglichen Lettern zu drucken, gehört der Mitte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. an. Natürlich handelte es sich dabei nicht um Buchstaben, sondern es waren die abgekürzten Silbenbilder der chinesischen Schrift, die auf beweglichen Stücken aus Porzellan zusammengesetzt wurden. Ueber die Anwendung der Magnetnadel, die schon im 12. Jahrhundert v. Chr. in China bekannt gewesen sein soll, finden sich 121 n. Chr. genauere Angaben, und Brillengläser haben sie sicherlich früher geschliffen als die Abendländer. Das Schießpulver kannten sie ebenfalls längst vor den Europäern, wenn sie es auch nur zu Feuerwerken benutzten. Geldmünzen, d. h. geprägte Stücke aus Gold und Silber, gebrauchen die Chinesen noch heutigen Tages nicht, sondern Wage und Gewicht entscheiden allein im Handelsverkehr, Papiergeld dagegen haben sie schon seit 119 v. Chr. in Umlauf gesetzt. Mit Zahlen wissen die Chinesen besonders geschickt umzugehen. Sie sind nicht nur die Erfinder des Rechenbrettes, sondern sie verwenden beim Rechnen im Kopfe die Glieder an den Fingern der linken Hand als Ziffern bis zu einer Größe von 99999, und zwar so, daß jeder Finger, vom kleinen angefangen, einen höheren decimalen Stellenwerth besitzt als der nächste. Das sogenannte Makadamisiren der Straßen (besondere Art des Chausseebaues) ist eine uralte Erfindung der Chinesen, die wir ihnen erst seit 1820 nachgeahmt haben. Verhältnißmäßig jung ist die berühmte chinesische Porzellanindustrie, denn es darf als ausgemacht gelten, daß die Erfindung des Porzellans in China nicht über das neunte Jahrhundert n. Chr. zurückreicht. Daß die vielbewunderte japanische Malerei aus der chinesischen hervorgegangen ist, ist sicher; um so mehr ist es zu bedauern, daß die chinesische Malerei bisher von europäischen Forschern und Sammlern in unverdienter Weise vernachlässigt worden ist. Schon im zehnten Jahrhundert v. Chr. sollen die Palastmauern bemalt worden sein, und unter der Thsin-Dynastie (um 250 v. Chr.) werden Malereien auf Bambusplatten und seinem Seidengewebe erwähnt. Im zweiten Jahrhundert v. Chr. bestand bereits die Porträtmalerei.

Die durch den deutsch-französischen Krieg so populär gewordene Erbswurst ist zwar eine Berliner Erfindung, aber wer weiß, ob sie nicht blos eine Veredelung des chinesischen Erbsenkäses ist, der bereits unter den Chinesen sich eines ehrwürdigen Alterthums erfreut. Es ist das Produkt von aufgequellten, dann getrockneten, zermahlenen, gekochten und durch ein Tuch geseihten Erbsen. Der nasse Rückstand wird zur Bildung des Erbsenkäses verwendet, indem man ein wenig Gipswasser hinzufügt, welches vorher gekocht worden ist. Man rührt die Mischung leicht um, welche sehr rasch gerinnt und in festen Zustand übergeht. Der Erbsenkäse wird noch warm in viereckige Formen gegossen, über die Oberfläche wird ein Deckel gebreitet und dieser mit Gewichten beschwert, um die Masse fester zusammenzudrücken. Der Erbsenkäse ist gewöhnlich grauweiß und hat das Ansehen von Gallert, ähnlich altem Kuhkäse. Sein Geschmack ist sehr angenehm, und wenn man ihn wie Kartoffeln im Fett schmoren läßt, liefert er sogar ein sehr leckeres Gericht.

In der Landwirthschaft, die von jeher eine bis in die grauesten Zeiten des Alterthums zurückreichende Beschäftigung der Chinesen gewesen ist, sind sie die Lehrmeister von ganz Ostasien geworden. Die Bodenbearbeitung in China ist eine sehr rationelle, und namentlich setzte eine ausgezeichnete Düngungs- und Bewässerungsmethode die Chinesen in den Stand, den noch ziemlich jungen Alluvialboden der großen Ebene fruchtbar zu machen. Auch die chinesische Industrie reicht in ein sehr hohes Alter zurück, und für ihre große Bedeutung spricht am besten die Thatsache, daß Korea und Japan ihre gesammte gewerbliche Thätigkeit von den Chinesen gelernt haben, wenn auch die Schüler sehr oft die Meister übertroffen haben. Die gesammte Industrie ist bis auf den heutigen Tag Hausindustrie geblieben; oft ist der Landwirth zugleich auch Handwerker, indem er während des Winters die gewonnenen Rohstoffe verarbeitet.

Das gesammte chinesische Volk wird seit Jahrtausenden in die vier Abtheilungen der Schi oder Beamten, Nung (Landwirthe), Kung (Werkleute) und Schang (Handelsleute) eingetheilt, doch hat diese Eintheilung nie die Bedeutung der indischen Kasten gehabt. Die Gelehrten- und Beamtenlaufbahn steht dem ganzen Volke offen, nur Söhne von Schauspielern und Diener von Beamten sind davon ausgeschlossen.

Alle Verhältnisse des sozialen Lebens der Chinesen bewegen sich noch gegenwärtig in den starren, unveränderlichen Formen, welche vielleicht Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung festgesetzt wurden. Diesem Formzwange ist jeder Chinese von seiner Geburt bis zu seinem Tode unterworfen, und ein besonderes Ministerinm des Ritus sorgt für die strenge Innehaltung des von den ältesten Vorfahren überkommenen Ceremoniells. Die Ehe trägt einen ernsten, strengen Charakter; die Frau ist ihrem Manne zu Unterwürfigkeit, Treue und Gehorsam verpflichtet, aber keineswegs als ruchlose Sklavin desselben, sondern in gesicherter, gesetzlich geregelter Stellung. Bleibt die Frau während einer Reihe von Jahren kinderlos, so darf der Mann eine oder mehrere Nebenfrauen nehmen, die aber der eigentlichen Frau untergeordnet sind.

Auf den Unterricht der Kinder legen die Chinesen einen ungeheuer großen Werth, und es giebt kaum ein anderes Land, wo für den ersten Unterricht der Kinder, selbst der aus den ärmsten Familien, besser gesorgt wäre. In jeder Provinz ist ein von dem Gouverneur derselben unabhängiger Generalstudiendirektor angestellt, unter dessen Ressort alle Lehranstalten der betreffenden Provinz gehören. Dieser Lehranstalten hat jede Bezirks- oder Kreisstadt mindestens eine. Außer den Staatsschulen befinden sich allenthalben, selbst in den kleinsten Flecken und Dörfern, entweder von der Gemeinde unterhaltene Volksschulen, oder es wird durch Privatlehrer Elementarunterricht ertheilt. Die Vorbereitung zur Anstellungsbefähigung im Staatsdienst erfolgt in den allen, ohne Unterschied des Ranges und der Vermögensverhältnisse, zugänglichen öffentlichen höheren Lehranstalten, in denen auch die Staatsprüfungen abgehalten werden.

Den Volkscharakter der Chinesen trefflich kennzeichnend ist eine Episode, die ein ausgezeichneter Kenner Chinas, der amerikanische Gelehrte Pompelly, mittheilt. Dieser befand sich im Norden des Reiches auf der Heimkehr aus den Steinkohlengebieten. Dort gab ihm und seinem Gefährten Murray von der britischen Gesandtschaft, einem meisterhaften Kenner der chinesischen Sprache und Religion, der Straßenpöbel von Tah-wei-tschang das Geleite. Pöbel bleibt Pöbel! Der chinesische ergötzte sich durch Witze an den fremden Gestalten, gerade so wie abendländische

## Diamanten-Regionen.

Roman aus der New-Yorker Gesellschaft. Frei nach dem Amerikanischen. Von Erich Friesen.

10) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

### 6. Kapitel.

Am nächsten Vormittag betritt Ada zur festgesetzten Stunde das Vermietungs-Bureau, um dort ihre zukünftige Gebieterin zu treffen.

„Madame“ ist jedoch verhindert und schickt nur ihre Equipage, um das „Nähmädchen“ abzuholen.

Ada ist das Herz schwer. Der Abschied von ihrem bisherigen trauten Heim hat sie mächtig erregt. Noch einmal ziehen die letzten Stunden an ihrem geistigen Auge vorüber.

Von Zimmer zu Zimmer ist sie gewandert; ihr umflorter Blick suchte noch einmal — ach, zum letzten Mal — all' die theuren Gegenstände, an denen für sie so viele Erinnerungen hängen, — die Erinnerungen einer unaussprechlich glücklich verlebten Kindheit. — Das ist nun alles vorbei — vorbei für immer! —

Dann kam der Abschied von den Dienstboten. Sie sind zum größten Theil schon seit vielen Jahren in William Douglas' Diensten gewesen; in ihre einfachen Köpfe will der Gedanke kaum hinein, daß ihre geliebte junge Herrin, das vergötterte Kleinod ihres verstorbenen Gebieters, in die weite Welt hinaus soll, um sich, gleich ihnen selbst, ihr Brot zu verdienen.

Endlich hat sie sich losgerissen. Zum letztenmal überschreitet sie die traute Schwelle.

Und nun sitzt sie, in die Kissen des Wagens geschmiegt, und fährt ihrem neuen Heim entgegen — „Heim“ wenigstens für die nächste Zeit.

Sie vergegenwärtigt sich die Familie — ein vornehmer, eleganter Mann, etwa wie ihr geliebter Onkel William; seine Gattin, eine freundliche, nur für die Familie besorgte Frau; die Kinder liebe, anhängliche Geschöpfe, mit denen sie bald Freundschaft schließen wird.

Das plötzliche Halten des Wagens vor einem villenartigen Hause weckt sie aus ihren Träumereien. Hastig öffnet sie den Wagenschlag und eilt die wenigen Stufen hinauf. Dann zieht sie die Glocke.

Ein hübsches, freundliches Dienstmädchen öffnet und geleitet sie in das für sie bestimmte, drei Treppen hoch belegene Zimmer. Madame sei ausgefahren und kehre erst gegen Abend zurück.

„Wie heißen Sie, bitte?“ fragt Ada das Mädchen, das einen angenehmen Eindruck auf sie macht.

„Mary, mein Fräulein“, entgegnet das Mädchen, „ich bin Madames Zofe.“

Mary's freundliche, blaue Augen mustern während der ganzen Zeit erstaunt die elegante Erscheinung der neuen Nähmamsell. Sie hat Routine und sieht auf den ersten Blick, daß die Dame vor ihr keine gewöhnliche Näherin ist.

Sie fängt an, mit geläufiger Zunge über Madame und deren Neffen, Herrn Arthur, zu plaudern. Madame sei sehr heiter — eine vollkommene Weltdame und „schön wie ein Bild“. Sie sei schon nahe an den Vierzigern, sehe jedoch aus wie Ende der Zwanziger. Sie sei stolz und manchmal auch heftig; doch behandle sie ihre Dienstboten gut.

Ada fühlt sich durch diese flüchtigen Blicke hinter die Coulissen ihres neuen Aufenthaltsortes nicht gerade angenehm berührt. Besonders thut es ihr leid, daß keine Kinder da sind.

Als Mary nichts mehr zu sagen weiß, schickt sie sich an, das Zimmer zu verlassen.

„Beeilen Sie sich nicht mit dem Auspacken Fräulein“, bemerkt sie noch auf der Schwelle. „Madame ist nicht da und braucht Sie heute nicht. Um sechs Uhr wird zu Mittag gegessen; dann kommen Sie herunter ins Souterrain, wo die Dienerschaft speist.“

Ein tiefes Roth steigt in Adas bleiche Wangen. — Sie soll an der Dienstbotentafel essen? — Doch beherrscht sie sich schnell. Sie gehört ja jetzt mit zur Dienerschaft. Kann sie erwarten, mit der Herrschaft zu Tisch zu speisen?

„Mary!“ ruft sie freundlich dem davoneilenden Mädchen nach. „Wie heißt Ihre Herrin eigentlich?“

Erstaunt bleibt Mary stehen.

„Sie wissen Madames Namen nicht einmal?“

„Nein. Auf dem Vermiethungsbureau war die Karte verloren gegangen.“

„Wie komisch, sich irgendwo engagiren zu lassen, ohne zu wissen, bei wem!“

Und das Mädchen lacht hell auf.

„Es war mir um die Stellung zu thun, nicht um die Persönlichkeit“, lächelt Ada.

„Gewiß, gewiß. Aber Madames Name ist ein stolzer, vornehmer. Sie sollen hören, wie elegant sie ihn ausspricht — „Madame Richmond Harrison!“

Dabei dreht Mary ihr Köpfchen und reckt ihre zierliche Figur genau in der Art und Weise, wie sie es bei ihrer Herrin gesehen hat.

„Hallo, die Köchin ruft mich!“ unterbricht sie sich plötzlich, als eine Stimme von unten her ihren Namen ruft.

Und wie eine Gazelle hüpft sie, eine lustige Melodie trällernd, die Treppen hinunter.

„Madame Richmond Harrison!“

Ada murmelt den Namen mit bebenden Lippen. Ihre Augen blicken starr dem davoneilenden Mädchen nach, als könne sie das soeben Gehörte nicht fassen. —

Wäre es möglich, daß sie es ist — sie, die Nachfolgerin ihrer angebeteten Mutter, die zweite Gattin ihres Vaters? Sie, welche die arme, kleine Ada haßte um ihrer Mutter willen? —

Doch nein; giebt es nicht auch andere dieses Namens? Der Name „Harrison“ ist kein außergewöhnlicher. — Und dennoch — die Zusammenstellung der beiden Namen „Richmond“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18980112010/fragment/page=0001

Pöbel an bezopfte Chinesen sich zu ergötzen pflegt. Nach dem Lachen aber wurde die Stimmung gedrückter, denn die chinesischen Rowdies warfen allerlei widerwärtige Projektile gegen die Fremden, unbekümmert darum, daß diese unter der Obhut dreier Mandarinen reisten. Da kehrte Murray sein Roß um, erhob die Hand, um der Menge Schweigen zu gebieten, und begann in trefflichem Chinesisch: „O Volk von Tah-wei-tschang, übst du so die Gastfreundschaft? Befolgt du so die Vorschriften deiner Philosophen, daß man den Fremdling in den Mauern sanft behandeln solle? Hast du den Spruch deines großen Meisters Confuse vergessen: Was ich nicht will, das ein Anderer mir zufüge, das soll auch ich ihm nicht thun?" Im Nu änderte sich die Situation, die alten Chinesen schüttelten wohlgefällig den Kopf, die Buben aber bemühten sich, durch Gefälligkeit den Eindruck ihrer Unarten zu verwischen. Da kann man sich wohl mit Recht fragen, was ein englischer oder deutscher Straßenpöbel gethan hätte, wenn ein Chinese, um sich gröblichen Belästigungen zu entziehen, jenem einen Spruch aus der Bibel vorgehalten hätte.

Das chinesische Reich hat eine Dauer von 4000 Jahren hinter sich, innerhalb welcher Zeit eine Art Entwickelungskrankheit, genau wie sie das Deutsche Reich im Mittelalter durchmachte, nämlich ein Zerfall der kaiserlichen Gewalt und das Emporkommen von kleinen Sonder- und Raubstaaten überstanden werden mußte, bis unter der Tsiin-Dynastie die kaiserliche Gewalt stärker denn je wieder aufgerichtet wurde.

# Politische Uebersicht.

## Deutsches Reich.

* **Berlin**, 10. Januar. (Hofnachrichten.) Der Kaiser wohnte gestern Vormittag dem Gottesdienst in der Garnisonkirche zu Potsdam bei. Nach dem Neuen Palais zurückgekehrt unternahm er mit der Kaiserin einen gemeinsamen Spaziergang. Um 5¾ Uhr begab sich der Kaiser nach Berlin, fuhr bei der Kaiserin Friedrich vor und wohnte demnächst der Vorstellung der „Hugenotten" im Opernhause bei. Heute Vormittag von 9 Uhr an hörte der Monarch die Vorträge des Chefs des Civilkabinets, Dr. v. Lucanus, sowie die Vorträge des Admirals v. Knorr, des Contreadmirals Tirpitz und des Contreadmirals v. Senden-Bibran. Heute Abend wollte der Kaiser an einem Essen bei dem General der Artillerie Fürsten Anton Radziwill in Berlin Theil nehmen.

— (In der Anklageschrift gegen Dreyfus) heißt es, daß Dreyfus häufig nach dem Elsaß reiste und daß die deutschen Behörden über seine Anwesenheit die Augen zudrückten, während andere französische Offiziere nur mit großer Schwierigkeit von den deutschen Behörden die Erlaubniß zum Aufenthalt im Elsaß erhalten hätten. Die „Straßburger Post" ist auf Grund von Erkundigungen an zuverlässiger Stelle in der Lage mitzutheilen, daß diese Behauptung auf einer ganz haltlosen Erfindung beruht. In Wirklichkeit erhielt Dreyfus im Juni und Juli 1892 Aufenthaltserlaubniß, wurde aber beide Male abschlägig beschieden. Im December 1893 erhielt Dreyfus wegen schwerer Erkrankung des Vaters eine Aufenthaltserlaubniß von fünf Tagen. — Zu der Meldung, Rochefort wolle den preußischen Offizier v. Heuduck in Zusammenhang mit der Esterhazy-Angelegenheit bringen, veröffentlicht der „Lokalanzeiger" eine Erklärung des 7. Armeekorps, wonach Heuduck Esterhazy weder gekannt noch mit ihm jemals korrespondirt, noch überhaupt in irgend welcher Verbindung mit ihm gestanden hätte.

— (Ueber den Stand der chinesischen Anleiheverhandlungen) kann die „Köln. Ztg." Folgendes berichten: Die von China in England nachgesuchte Anleihe von 16 Millionen Lstl. rückt dem Abschluß entgegen. Von der öffentlichen Meinung dringend unterstützt, neigt das englische Kabinet mehr und mehr dem Entschluß zu, der chinesischen Regierung eine direkte Staatsanleihe zu gewähren. Für den Betrag werden wahrscheinlich Konsols ausgegeben. Die russischen Bemühungen in Berlin, eine chinesische Anleihe aufzubringen, sind daran gescheitert, daß die großen Berliner Finanzgruppen die Betheiligung von der Bedingung abhängig machten, die Anleihe müsse im Gegensatz zu der russisch-chinesischen einen internationalen Charakter tragen. Man nimmt an, daß das englische Kabinet vorgestern in dieser Angelegenheit beriet, und demnächst eine Entscheidung treffen werde, die im nächsten Monat dem Parlament zur Bestätigung zu unterbreiten sei.

— (Die „Nordd. Allg. Ztg.") meldet heute, daß der Pachtvertrag zwischen dem deutschen Reiche und China über Kiaotschau, nach inzwischen eingetroffenen Nachrichten, auf einen Zeitraum von 99 Jahren abgeschlossen worden sei.

— (Nach eingehenden Verhandlungen) zwischen Major Leutwein einerseits und der Deutschen Kolonialgesellschaft nebst dem Evangelischen Afrikaverein andererseits wurde der „Post" zufolge bezüglich der Entsendung von Mädchen und Frauen nach unserem südwestafrikanischen Schutzgebiet nunmehr eine Vereinbarung erzielt, doch ist der Plan zur Errichtung eines besonderen Mädchenheims vorläufig noch bei Seite gelassen worden.

— (Der Dampfer „Darmstadt") mit dem Marine-Infanterie-Bataillon und dem Transportschiffer Korvettenkapitän mit Oberst-Lieutenants-Range Trappel an Bord ist nach einer an das Oberkommando der Marine gelangten Drahtmeldung am 10. Januar in Colombo eingetroffen und beabsichtigt, am 11. Januar nach Hongkong in See zu gehen.

— (Die internationale Konferenz über Afrika) wird im nächsten April wahrscheinlich stattfinden. Die Einberufung wird von der belgischen Regierung an die auswärtigen Staaten abgesandt werden. Die Antisclaverei-Konferenz von 1892 bestimmt, daß nach sechs Jahren eine Konferenz stattfinden soll, worin der Alkoholverbrauch in Afrika einer neuen Prüfung unterzogen werden soll.

* **Magdeburg**, 10. Januar. Die diesjährige Generalversammlung des evangelischen Bundes wird der „Kreuzztg." zufolge vom 3. bis 6. Oktober in unserer Stadt abgehalten werden.

* **Posen**, 10. Januar. Die Meldung des „Postemp", die polnische Fraktion werde für die Marinevorlage eintreten, wird vom „Orendownik" und vom „Dziennik Berlinski" dahin berichtigt, daß die polnische Fraktion hinsichtlich der Marinevorlage noch gar nichts beschlossen habe.

# Esterhazy vor dem Kriegsgericht.

Das Kriegsgericht gegen den Major Esterhazy hat in Paris gestern Vormittag seine Sitzungen begonnen. Unter den Anwesenden bemerkte man mehrere Deputirte, die Frau des früheren Hauptmanns Dreyfus, die von den Rechtsanwälten Demange und Labori und von Mathieu Dreyfus begleitet war, den Regierungskommissar und den Major Hervieu. Der Vorsitzende des Kriegsgerichts General de Luzer gab den Befehl, den Angeklagten Esterhazy in den Saal zu führen. Nachdem dieser den Saal betreten hatte, begründeten die Rechtsanwälte Labori und Demange ihre Anträge, der Frau Dreyfus und Mathieu Dreyfus zu gestatten, dem ganzen Verfahren beizuwohnen. Major Hervieu und Esterhazy's Advokat Lösinas traten diesen Forderungen entgegen, worauf das Kriegsgericht die Anträge ablehnte. In dem Anklagebeschlusse heißt es: Die Ansicht des Berichterstatters und die Schlußfolgerungen des Regierungskommissars gingen auf einen Einstellungsbeschluß hinaus. Da aber die Untersuchung nicht genügend Licht gebracht habe, um in voller Kenntniß der Sache ein Nichtschuldig auszusprechen, werde Esterhazy unter der Anschuldigung, mit einer fremden Macht im Einverständniß gestanden zu haben, vor das Kriegsgericht gestellt.

Auf den Namensruf der Zeugen antworteten u. A. Mathieu Dreyfus, Senator Scheurer-Kestner, Major Dupaty de Clam, Oberst Picquart, Oberst Henri und General Gonse. Der Regierungskommissar beantragte, die Verhandlung bei verschlossenen Thüren zu führen. Das Kriegsgericht beschloß indessen nach einstündiger Berathung mit fünf gegen zwei Stimmen, die Verhandlung solle bis zu dem Augenblicke öffentlich sein, wo die Oeffentlichkeit für die nationale Vertheidigung gefährlich erscheinen dürfte. Hierauf ward der Bericht des Majors Navary verlesen. Derselbe erinnert an die Umstände, die in Mathieu Dreyfus Verdacht gegen Esterhazy erregten und ihn veranlaßten, diesen bei dem Kriegsminister zu denunziren. Der Bericht stellt ferner fest, daß in Folge der Aehnlichkeit der Handschrift in dem Dreyfusschen Verzeichniß mit derjenigen Esterhazys auch bei dem Oberst Picquart Verdacht entstanden sei, und bemerkt, daß Esterhazy alle gegen ihn erhobenen Anschuldigungen von sich weise und läugne, der Verfasser des Bordereaus zu sein. Esterhazy behaupte, es ist unmöglich, daß er die Schriftstücke besessen haben könnte, von denen das Bordereau spreche. Die Sachverständigen für Schreibsachen hätten auch ihrerseits erklärt, das Bordereau sei nicht das Werk Esterhazys. Der Bericht behauptet sodann, Oberst Picquart habe in dieser Angelegenheit schwer gefehlt und sich der Indiscretion schuldig gemacht. Als seine Vorgesetzten ihn aufgefordert hätten, nicht auf seinen Behauptungen zu beharren, habe er in einem Augenblick der Erregung ausgerufen: „Ach, Sie wollen nicht voran! Ich werde Sie dazu zwingen!" Picquart hätte hinzugefügt: „Sie merken wohl, daß eine schreckliche Campagne sich vorbereitet?" Picquart scheine die Seele der Campagne gewesen zu sein. Er wurde im Jahre 1896 dabei überrascht, wie er in einem Schranke wühlte und mit dem Advokaten Leblois geheime Aktenstücke durchstöberte. Der Bericht gelangt zu dem Ergebniß, von der traurigen, so schlau eingefädelten Angelegenheit bleibe nichts übrig als der peinliche Eindruck, der einen schmerzlichen Wiederhall finden werde in allen wahrhaften französischen Herzen. Alle bisher angewandten Mittel hätten den Zweck, eine Revision des gesetzmäßig und gerecht gefällten Urtheils zu erlangen. „Um zu schließen, lagen wir, daß, wenn die Anschuldigungen gegen Esterhazy im Stande waren, die öffentliche Meinung zu erregen, kein stichhaltiger juristischer Beweis von seiner Strafbarkeit erbracht worden ist und daß die mühevolle Voruntersuchung keine genügende Belastung Esterhazys hat ermitteln können, um eine Anklage auf Hochverrath gegen ihn zu begründen. Wir sind der Ansicht, daß es angezeigt ist, einen Einstellungsbeschluß ergehen zu lassen."

Major Esterhazy erzählte auf Befragen, ein anonymer Brief, der die Unterschrift Esperanza trug, habe ihn davon in Kenntniß gesetzt, daß ein Complott gegen ihn angezettelt sei. Er habe ihn in der Nähe der Alexanderbrücke von einer verschleierten Dame erhalten, deren Namen er nicht kenne. Er habe den Kriegsminister Billot und den Präsidenten der Republik hiervon benachrichtigt. Esterhazy fügte hinzu, er habe im Februar 1893 einen langen, eigenhändigen Bericht abgesandt, von dem er glaube, daß er ihm von einem Offizier abverlangt sei. Später habe die Polizei entdeckt, daß das Verlangen von Hadamard, dem Schwiegervater des Dreyfus, herzurühren scheine.

Das weitere Verhör des Angeklagten nahm folgenden Verlauf. Vorsitzender General de Luzer: „Mathieu Dreyfus faßt seine Anklage genauer dahin, daß er behauptet, das Bordereau sei von Ihnen geschrieben." Angeklagter: „Dem widerspreche ich voller Entrüstung." Vorsitzender: „Mathieu Dreyfus bleibt fest dabei, daß Sie sei dem Zeitpunkte der Verurtheilung seines Bruders Ihre Handschrift geändert haben." Angeklagter: „Das beweist, daß er meine Handschrift besser kennt als ich selber." Der Vorsitzende bespricht alsdann die verschiedenen in dem Bordereau aufgeführten Schriftstücke, worauf Esterhazy ausführliche Erklärungen giebt, um zu beweisen, daß diese Stücke nicht von ihm hergegeben sein könnten. Der Vorsitzende fährt darauf fort: „Mathieu Dreyfus schließt seine Anklage, indem er Ihre schwierige und infolge Ihrer übermäßigen Ausgaben verschuldete Lage hervorhebt." Angeklagter: „Das sind moralische Anklagen, die, wenn sie begründet wären, ohne Werth sein dürften. Sie würden aber nicht einschließen, daß ich ein Verräther bin. Meine ganze militärische Vergangenheit streitet gegen eine derartige Anklage." Vorsitzender: „Oberst Picquart sagt aus, daß er im Nachrichtenbureau des Kriegsministeriums eine an Sie adressirte Karte gefunden habe, die für Sie sehr compromittirende Dinge enthielt." Angeklagter: „Diese Karte habe ich nicht erhalten. Sie ist das Werk eines Fälschers und wurde nie an mich gerichtet. Ich werde dies vor dem Gerichtshof durch Zeugen beweisen." Sodann beklagt sich der Angeklagte, daß man in sein Haus eingebrochen sei und dort geplündert habe. „Ich hielt es zuerst für das Werk des Obersten Picquart", sagte er, „obwohl es mir unmöglich erschien, daß ein französischer Offizier einer solchen Handlung gegenüber einem seiner Kollegen fähig sei. Vorsitzender: „Kurz gesagt, Sie beschuldigen also den Obersten Picquart, daß er den Einbruch in Ihre Wohnung veranstaltet hat" Angeklagter: „Ob. Durchaus." Vorsitzender: „Sind Sie mit dem Nachrichtendienst im Kriegsministerium betraut gewesen?" Angeklagter: „Ja, vor 20 Jahren." Nach der Vernehmung einiger Zeugen wurde für die folgende Verhandlung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Der allgemeine Eindruck des ersten Prozeßtages ist der Dreyfuspartei weniger ungünstig, als noch Tags vorher geglaubt wurde. Die Entscheidung des Kriegsgerichts, wonach der Prozeß mit wenigen Ausnahmen öffentlich sein soll, bedeutet eine halbe Niederlage für die Regierung, die noch vorgestern dem General Luzer das volle Geheimverfahren anempfahl. Der Vorsitzende scheint auch Esterhazy weniger gewogen zu sein, als man glaubte. Er behandelt den Angeklagten ziemlich rauh, was vielseitig bemerkt wurde. Esterhazy hat die große Uniform angelegt und die Brust mit dem Orden der Ehrenlegion sowie drei fremden Orden geschmückt, er trug jedoch keinen Säbel. Neben dem Angeklagten erregte das meiste Aufsehen Frau Dreyfus, die in schwarz gekleidet erschien; Leichenblässe bedeckte ihr Antlitz. Entgegen der allgemeinen Erwartung fanden in der Aue Chere Midi keinerlei Kundgebungen statt. Die Zeugenzahl beträgt über hundert.

# Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 11. Januar.

### Städtische Kommissionen.

Kommissions-Kommission.

Sitzung am Sonnabend, den 15. Januar, Nachmittags 5 Uhr im Kommissionszimmer.

Tagesordnung:

Vorbereitung der Kommissionswahlen.

* **Geschlossene Sitzung.** Die Stadtverordneten-Versammlung erledigte in ihrer gestrigen geschlossenen Sitzung nur noch die Vorlage des Magistrats, betr. anderweite Regulirung des Verhältnisses zwischen Eisenbahndirektion und Stadtgemeinde wegen Gewährung eines Miethszuschusses. Bekanntlich hat sich die Stadtgemeinde verpflichtet, der Eisenbahn-Verwaltung zu den Kosten für die mietsweise Beschaffung der Geschäftsräume für die Königl. Eisenbahndirektion hierselbst einen Beitrag bis zum Höchstbetrage von 10000 Mk. jährlich auf die Dauer bis zu 12 Jahren zu zahlen. Da nun die vermietheten Räume unzulänglich sind, so beabsichtigt die Eisenbahn-Verwaltung, hier ein eigenes Direktionsgebäude mit einem Kostenaufwande von 1½ Millionen Mark zu erbauen. Sie beantragt deshalb, ihr eine Abfindungssumme für den Verzicht auf die Erfüllung der von der Stadtgemeinde übernommenen Verpflichtung zu zahlen. Der Magistrat schlägt vor, der Eisenbahn-Verwaltung am 1. April 1901 eine Abfindung von 35000 Mk. zu gewähren. Die Finanzkommission empfiehlt dagegen nur 30000 Mk. zu bewilligen. Nach sehr langen und recht lebhaften Erörterungen, in welchen die fortgesetzten Anforderungen, welche die Staats-Verwaltungen an die Gemeinden stellen, scharf kritisirt wurden, bewilligte die Versammlung 30000 Mk. zahlbar am 1. Januar 1901.

* **Von der Universität.** Gestern vollendete der Professor der Entomologie Ernst Ludwig Taschenberg hierselbst sein 80. Lebensjahr. Er wurde am 10. Januar 1818 in Naumburg geboren, der Universität in Halle gehört er seit 1856 an. Vorher war er Lehrer in verschiedenen Orten der Provinz Sachsen. Nach Halle wurde er als Inspektor des zoologischen Instituts berufen, bald darauf habilitirte er sich als Privatdozent, und seit 1871 ist er außerordentlicher Professor. Seine literarischen Arbeiten sind sehr zahlreich. Besondere Verdienste hat er sich dadurch erworben, daß er sich vielfach mit den schädlichen Insekten beschäftigte und in populär gehaltenen Schriften den Gärtner, Forstmann und Landwirth dankbar unterrichtete.

* **Personalveränderungen im Bezirk der Kaiserlichen Oberpostdirektion in Halle** (Saale). Ernannt sind der Telegraphenamtsassistent Genzich in Halle zum Kaiserlichen Postinspektor und der Postsekretär Behm in Halle zum Ober-Postdirektionssekretär. Versetzt ist der Ober-Postkassenbuchhalter Stegner von Münster (Westfalen) nach Halle. Der Postsekretär H. M. Dreßler in Halle ist in den Ruhestand getreten.

* **Haushaltspläne.** Der den Stadtverordneten zugegangene Entwurf eines Haushaltsplanes des städtischen Leihamtes für 1897/98 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 39230 Mk., gegen 39120 Mk. im laufenden Jahre ab. Die Ansätze der einzelnen Positionen entsprechen so genau denjenigen des laufenden Jahres. — Der Entwurf eines Haushaltsplanes der Hospital-Verwaltung schließt auf beiden Seiten mit 73700 Mk. ab. Derselbe weist auch gegenüber dem Haushaltsplane für das laufende Jahr bemerkenswerthe Aenderungen nicht auf.

* **Versteuerung der Miethsverzeichnisse.** Im Interesse unserer Leser machen wir darauf aufmerksam, daß jetzt nach den Bestimmungen des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 die während des Kalenderjahres 1897 in Geltung gewesenen Pacht-, Mieths- und ähnlichen Verträge versteuert werden müssen, sobald sie schriftlich sind und sobald der Miethszins, auf die Dauer eines Jahres berechnet, 300 Mk. übersteigt. Bloß mündlich abgeschlossene derartige Verträge unterliegen also der Stempelabgabe nicht. Zum Zwecke der Versteuerung haben die

---

und „Harrison!" — Es kann kaum ein Zweifel obwalten; sie muß es sein!

Ihr erster Gedanke ist, sofort das Haus zu verlassen. — Dann schämt sie sich dieser Regung. — Sie kennt ihre Gebieterin noch gar nicht — und will schon fliehen? — Ist das der Muth und die Energie, mit denen sie ihre neue Lebenslaufbahn beginnt?

Aber erniedrigt sie sich nicht, indem sie jenem Weibe dient, das im Ueberfluß lebt von dem Gelde, welches rechtmäßig ihr, Ada selbst, gehört als Kind der ersten Gattin ihres Vaters? —

So grübelt und grübelt sie, bis ihr der Kopf schmerzt, bis sie sich müde und abgespannt an das Auspacken ihrer Koffer begiebt.

Sie ist jetzt entschlossen, zu bleiben. Zwar kann sie sich eines Gefühles der Abneigung gegen Madame Richmond Harrison nicht erwehren; zwar schreckt sie förmlich zurück vor der ersten Begegnung mit derselben — aber sie empfindet auch eine gewisse Neugierde, die Frau kennen zu lernen, die es vermochte, das Gedächtniß ihrer Mutter aus dem Herzen ihres Vaters zu verdrängen.

Und noch etwas bestimmt sie, zu bleiben. Vielleicht erfährt sie gar durch irgend einen Zufall etwas über das frühere Schicksal ihrer Mutter — ihrer angebeteten Mutter, von der sie soviel wie nichts weiß! — Auch ist sie nicht dauernd gebunden — sie kann gehen, sobald es ihr beliebt. —

Sie ist jetzt froh, daß sie in dem Vermiethungs-Bureau nicht ihren wahren Namen genannt hat. Unter einem anderen Namen will sie in die ungewisse Zukunft treten, die Vergangenheit soll abgeschlossen sein.

Um sechs Uhr steigt sie in das Souterrain hinunter, wo sie außer Mary noch zwei Dienstboten findet, — Polly, das Hausmädchen, und Sarah, die alte Köchin. Während des Mittagessens hört sie aus den Gesprächen der Mädchen, daß Madame am Abend ein großes Fest besuchen will. Sie sei für niemanden bis morgen früh zu sprechen, auch für die neue Nähmamsell nicht. Für letztere lägen im Näßzimmer Laken und Bezüge bereit, die sie zu säumen anfangen möge.

Ada athmet erleichtert auf. Die so gefürchtete erste Begegnung ist wieder um einige Stunden verschoben.

Nach Tisch zündet sie sich in ihrem Zimmerchen die Lampe an und setzt sich still hin, um die Zeitung zu überfliegen, welche die freundliche Mary ihr mitgegeben hat.

Da wird ihre Aufmerksamkeit durch folgenden Passus gefesselt:

„Die mysteriöse Alsen-Angelegenheit schwebt noch immer im Dunkeln, trotzdem sowohl die Polizei als auch mehrere Privatdetektivs ihr Möglichstes thun, um den überaus schlau eingefädelten Diebstahl aufzuklären. Hoffen wir, daß ihre Mühe bald von Erfolg gekrönt sei, denn ein derart glücklich ausgeführter Schurkenstreich ist gewöhnlich ein Sporn zu neuen Verbrechen."

Was bedeutet das? fragt sich Ada. Ist John Alsens Juwelenhandlung geplündert worden? Und warum eine solch' geheimnißvolle Andeutung? —

Dabei kommt ihr wieder Walther Alsen in den Sinn und ihr letzter Geburtstag und der verstorbene Onkel. — Die bösen Geister der Erinnerung sind heraufbeschworen. —

Da wird sie durch ein Klopfen an der Thür aufgeschreckt. Mary steht draußen.

„Madame bittet Sie, mal herunterzukommen, Fräulein. Eine Falte ihres Spitzenkleides ist aufgegangen, und wir können damit nicht fertig werden."

Adas Herz beginnt zu klopfen. So ist der gefürchtete Augenblick also da!

Hastig ergreift sie Schere, Fingerhut und Nadeln und folgt der voranschreitenden Mary in das zwei Treppen hoch gelegene Ankleidezimmer.

Vor dem hohen, bis zur Erde reichenden Spiegel steht eine große, schlanke Frau. Das Licht von mehreren Dutzend Gasflammen spielt auf dem blendend weißen Nacken und dem lockigen, goldblonden Haar.

Jetzt wendet sie den Kopf.

Ada blickt in ein Antlitz von fast klassischer Schönheit mit einem Teint wie Pfirsichblüthen. An dem vollendet schönen Körper rieseln schwere mattlila Seidenfalten hernieder. Die Taille läßt Hals und Arme völlig frei; eine kunstvolle Draperie echter Spitzen hängt lose von den Schultern herab. Zart lilafarbene Glaceehandschuhe bedecken die Arme bis weit über die Ellbogen und werden dort von goldenen Spangen, an denen Diamanten funkeln, festgehalten. Große Diamanten glitzern in den Ohren, auf der Brust und in dem hochfrisirten Haar. Nur der Hals ist frei. Es scheint, die schöne Frau will die anmuthige Linie von den kleinen, rosigen Ohren abwärts durch nichts stören.

Jetzt tritt Ada näher.

Frau Richmond Harrison blickt sich gleichgültig nach ihr um.

Doch plötzlich wird ihr Blick lebhafter; durchdringend ruhen ihre graublauen Augen auf dem Mädchen.

„Sie sind die neue Nähmamsell?" frägt sie kurz. „Wie heißen Sie?"

„Ad —". Beinahe hätte sie sich verrathen.

„Erika Williams", verbessert sie sich schnell. „Wollen Sie mich, bitte, „Erika" nennen, Madame!"

„Hm — Erika Williams — ein hübscher Name", bemerkte Frau Harrison. Die Spannung ihrer Züge läßt nach; doch blickt sie das in ehrerbietiger Haltung vor ihr stehende Mädchen noch immer forschend an. „Sie scheinen noch sehr jung zu sein und können deshalb wohl kaum perfekt nähen. — Nun, ich werde ja sehen — — wenn Sie nicht genügen, muß ich eben wieder wechseln —"

Und Madame zuckte leicht aufseufzend, die schönen Schultern.

Ada schweigt und blickt Frau Richmond Harrison fragend an.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18980112010/fragment/page=0002

Aftermiether ꝛc. (auch Aftermiether unter obigen Bedingungen) über solche im Jahre 1897 in Geltung gewesenen stempelpflichtigen Verträge ein Verzeichniß aufzustellen, wozu bei sämmtlichen Steuerstellen und Stempelvertheilern unentgeltlich Formulare zu haben sind, auf denen auch die näheren Vorschriften über die Stempelentrichtung angegeben sind; diese Verzeichnisse müssen spätestens bis Ende Januar dem Steueramte zur Entrichtung der Stempelabgabe vorgelegt werden.

* **Stadttheater.** Am Mittwoch Abend gelangt der I. Abend von Goethes „Faust" zur Aufführung. Die Regie hat Oberregisseur Wischusen, den musikalischen Theil (Musik von Radzimil von Lindpaintner) leitet Kapellmeister Pitterolf. Die Vorstellung findet außer Farbenabonnementschaft, doch werden Schülerbilletts (Parquet 1 Mk., Parterre 75 Pfg.) an der Kasse ausgegeben.

* **Thaliatheater.** Das Schlierseer Bauerntheater absolvirt am Mittwoch das 5. Gastspiel, und gelangt an diesem Abend die Gebirgsposse „Der Protzenbauer von Tegernsee" zur Aufführung. Anfang der Vorstellung 8 Uhr Abends.

* **Jubiläum.** Am Sonnabend feierte der Lokomotivführer Herr Gustav Eggert sein 25jähriges Dienstjubiläum. Zur Feier des Tages wurde ihm von der Hentschel'schen Kapelle ein Morgenständchen gebracht. Im Laufe des Vormittags überreichte eine Deputation des Vereins Hallescher Lokomotivführer eine prachtvolle goldene Uhr mit Widmung, sowie der Vertrauensmann der Uebereinkommens deutscher Lokomotivführer ein Ehrendiplom des letzteren Vereins. Viele Kollegen und Freunde von Nah und Fern beglückwünschten den Jubilar und ehrten ihn durch Geschenke. Abends fand eine vom Verein Hallescher Lokomotivführer in dem „Wintergarten" veranstaltete Feier, bestehend in Theater und Ball statt.

* **Wintergarten.** In den sämmtlichen festlich dekorirten Räumen des Wintergartens wird am Mittwoch, den 2. Februar ein großes Masken-Ballfest stattfinden.

* **Ueber das Stottern** und die damit verwandten Funktionsstörungen und stotterndes Schreiben (Schreibkrampf) ꝛc. hielt am Sonnabend in den „Kaisersälen" der Spachschulinstituts-Direktor Neumann in Giebichenstein einen öffentlichen Vortrag. Der Vortragende hob hervor, wie störend ein Sprachgebrechen für den damit Behafteten ist, wie ein solcher nicht nur materiell geschädigt wird, sondern auch moralisch unter seinem Gebrechen zu leiden hat. Die Ursachen des Stotterns seien sehr verschiedene. Einmal kann es durch Vererbung, durch geschwächte Constitution, durch Skrophelkrankheit ꝛc. hervorgerufen werden, das andere Mal kann Schreck, Fall auf den Kopf und andere physische Vorgänge, welche eine starke Erregung verursachen, das Uebel herbeiführen, endlich kann dasselbe durch durch Nachahmung erworben werden. Sodann kam Herr Neumann auf die Heilung der Gebrechen zu sprechen und er betonte, daß dieselbe um so schneller und sicherer herbeizuführen sei, je weniger lange sie bestehen. Jedoch haben auch Stotternde in vorgerückten Alter durch sein Verfahren, welches ein völlig naturgemäßes sei und sich nichtnur gegen die Symptome richtet, noch völlige Heilung zu erwarten. Der Schreibkrampf entstehe zumeist durch falsche Schreibgewohnheiten: unrichtige Haltung der Feder oder des Armes beim Schreiben, auch durch Ueberanstrengung. Hier und da kommt es vor, daß die Leidenden in dem Augenblicke von ihrem Uebel erst oder um so mehr erfaßt werden, als sie sich von anderen beobachtet finden. (Die gegen die erwähnten Uebel von Neumann vorgenommene Maßnahmen sind heilgymnastische und im weiteren Verlauf eine gewisse physische Behandlung ein. Die Zuhörerschaft folgte den Ausführungen mit großem Interesse.)

* **Die „landsmännische Vereinigung Mark Brandenburg"** hielt am Sonnabend ihre diesjährige Generalversammlung ab. Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt die Herren: Eisenbahnbetriebssekretär Kabel, Vorsitzender, Registrator Mikusky stellvertr. Vorsitzender und Schriftführer, Telegraphen-Mechaniker Suchland, Kassirer. Es wurde beschlossen, das Vereinslokal nach dem Schultheiß-Ausschank in der Poststraße zu verlegen und soll auch schon in diesem Lokal am Freitag den 22. d. M. die erste gesellige Zusammenkunft stattfinden. Den Geburtstag des Kaisers gedenkt der Verein in würdiger Weise zu feiern. Zu dieser Feier sollen Brandenburger Landsleute, welche der Vereinigung noch fern stehen, soweit irgend möglich, Einladungen erhalten. Adressen sind dem Vorsitzenden, Herrn Sekretär Kabel, Steinweg 32 mitzutheilen.

* **Radfahrsport.** In der am Sonntag im „Sport-Hotel" hierselbst stattgehabten Versammlung der Delegirten der dem Bezirke Halle a/S. des Gaues 18 des Deutschen Radfahrer-Bundes angehörenden Radfahrer-Vereine wurden als Bezirksleiter Herr Staatsanwaltschaftssekretär Ernst Thieme und als Bezirks-Fahrwart Herr Knappschafts-Rendant Ernst Weiser gewählt. Da wichtige Angelegenheiten der baldigen Erledigung bedürfen, soll bereits im Februar ds. Js. eine neue Bezirks-Versammlung stattfinden. Ort und Zeit für dieselbe zu bestimmen wurde dem Bezirks-Vorstande überlassen.

* **Geschlechtsbestimmung.** Prof. Roux, der Direktor des hiesigen anatomischen Instituts, dessen Arbeiten auf dem Gebiete der Entwickelungsmechanik grundlegend waren und für den 1888 in Breslau das erste deutsche Institut für Entwickelungsgeschichte und Entwickelungsmechanik errichtet wurde, erklärt: So unwahrscheinlich die von den Zeitungen verbreitete Entdeckung der willkürlichen Bestimmung des Geschlechts ist, so läßt sich zur Zeit, also bevor noch die Methode und ihre angeblichen Resultate publizirt und von competenter Seite nachgeprüft worden sind, über den Werth der Sache nichts Bestimmtes urtheilen. Nur Eins ist gewiß: Wenn Prof Schenk im Ernste vertritt, diese Frage gelöst zu haben, so wird er, wie im Jahre 1866 Benedek, sagen können: „Entweder stehe ich in kurzer Zeit auf dem Postamentl, oder es schaut mi kein Hund mehr an."

* **Die Schmiede-Innung** hielt ihre Neujahrs-Quartalsversammlung am Freitag, den 7. d. M. im Restaurant „Mars la Tour" ab. Nach einer Begrüßung der Erschienenen durch den Obermeister Schatz wurde ein Meister aufgenommen, ein Lehrling losgesprochen und 3 Lehrlinge eingeschrieben. Sodann wurde der Geschäftsbericht über das verflossene Jahr vorgetragen und vom Kassenführer Kramer der Rechnungsabschluß vorgelegt. Bei der hierauf vollzogenen Vorstandswahl wurden gewählt: Meister Schatz zum Obermeister; Knauth I, Stellvertreter; Becker, Schriftführer; Schubert, Stellvertreter; Kramer, Kassenführer; Jänicke, Stellvertreter; Mäder, Beisitzer. Ferner als Prüfungsmeister für Meisterprüfungen die Meister: Schumann, Schubert, Hahn und Kramer; für die Gesellenprüfungen: Stoye I, Hahn, Franke, Hoyer, Schröder, Müller, Koch, Horn, Wittmann, Stoye II, Knauth II, Beuche, Veist, Osterland und Weickardt. Als Beisitzer zum Innungsschiedsgericht 1. für die Gesellen: Bernstein, Knauth I, Kießling und Schröder; für die Lehrlinge: Wiegand, Kießling und Schröder. Als Delegirte zum Innungsausschuß: Schatz, Knauth I, Wiegand und Schumann. Endlich wurde noch bekannt gegeben, daß die Innung einen Vertrag mit dem Stuttgarter Versicherungs-Verein abgeschlossen hat, betreffs Hafpflicht der Meister. Die Mitglieder wurden ersucht, allfällig der Versicherung beizutreten. Das diesjährige Wintervergnügen findet am 29. Januar im „Neuen Theater" statt.

* **Die hier ansässigen Ost- und Westpreußen** haben sich zu einer Vereinigung zusammengefunden, in welcher die Sitten und Gebräuche der Heimath, sowie die Geselligkeit unter den Mitgliedern gepflegt werden soll. Vereinslokal ist der „Deutsche Hof", Franckestraße 8, wo jeden Sonnabend eine zwanglose Zusammenkunft stattfindet. Der nächste Familienabend findet, wie aus dem Inseratentheil ersichtlich, am Sonnabend, 15. Januar, Abends 9 Uhr im Vereinslokal statt.

* **Ein Eisenbahnunglück,** welches sehr leicht unabsehbare, schreckliche Folgen hätte haben können, ereignete sich gestern Abend auf Bahnhof Brehna. Dort stieß bei starkem Nebel der Abends 11,23 Uhr fahrplanmäßig in Halle eintreffende D-Zug Nr. 5 mit einem Güterzuge, der umgesetzt werden sollte, zusammen. Obwohl der Zusammenstoß so heftig war, daß die Maschine des D-Zuges erheblich beschädigt und mehrere Wagen zertrümmert wurden, verlief der Unfall insofern glücklich, als nur 3 Personen: zwei Heizer und ein Reisender einige Hautabschürfungen erlitten. Die schwere Maschine des D-Zuges wurde so auf die Geleise geworfen, daß eine längere Betriebsstörung eintrat. Heute Vormittag ging ein Hilfszug von Halle ab, welcher 30 geschulte Arbeiter aus der Central-Werkstätte nach Brehna brachte, damit die Freilegung der Geleise möglichst beschleunigt wird. Die Schnell- und Güterzüge wurden über Oetlitzsch geleitet, der Personenverkehr durch Umsteigen aufrecht erhalten. — Amtlich wird gemeldet: Der Schnellzug D 5 von Halle nach Berlin ist in dem Bahnhof Brehna auf einen Güterzug aufgefahren. Einige Personen erlitten unbedeutende Abschürfungen, sonst wurde Niemand verletzt. Es herrschte starker Nebel. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

* **Wiedergefunden.** Der vor einigen Tagen als vermißt gemeldete Wagenschreiber Kotte aus Halberstadt hat sich wieder eingefunden. Er hatte einen kleinen Ausflug nach Hannover gemacht.

* **Einen Menschenauflauf** verursachten gestern Abend in der Gr. Ulrichstraße zwei auf dem Schlamm wohnhafte „Damen". Dieselben geriethen an der Backfistraßenecke in Streit, welcher bald in Thätlichkeiten ausartete. Sie hieben aufeinander mit Regenschirmen ein und schließlich faßte eine der streitenden Megären ihre Gegnerin und warf dieselbe in den Straßenschmutz. Hierauf erreichte die häßliche Scene ein Ende, da sich die Frauenzimmer unter gegenseitigem rohen Schimpfen nun trennten.

* **Ein frecher Diebstahl** wurde gestern Abend gegen 6 Uhr verübt. Ein junger Bursche schlich sich in den Laden des Fleischermeisters F. in der großen Ulrichstraße, riß einen Schinken vom Nagel herunter und entschwand mit demselben nach der Nikolaistraße zu, ohne daß es gelang, ihn zu erwischen.

* **Große Rohheit.** Der 15jährige Arbeitsbursche Friedrich Hingst, Unterberg wohnhaft, warf gestern Abend gegen 11 Uhr von der Straße aus mit dem Boden einer zerbrochenen Flasche ein Fenster der Küche im Stadttheater ein. Durch die herumfliegenden Glasscherben wurden die in der Küche anwesenden Personen stark gefährdet. Auch Speisevorräthe wurden mit Glasscherben verunreinigt und dadurch zum Genuß unbrauchbar gemacht. Der rohe Bursche wird einer empfindlichen Bestrafung nicht entgehen.

* **Entgleisung.** Gestern Nachmittag gegen 4½ Uhr entgleiste an der Weiche vor dem Grundstück Mansfelderstraße 58 der Motorwagen Nr. 14 der elektrischen Stadtbahn. Der Wagen konnte, nachdem er wieder in das Geleise gebracht war, seine Fahrt fortsetzen. Eine Betriebsstörung fand nicht statt.

r **Unfälle.** Auf hiesigem Bahnhofe verunglückte der Hülfsheizer Albert Haaf, indem er beim Absteigen von der Maschine zwischen die Schiebebühne und die Einsaßungsmauer gerieth, wodurch er eine bedeutende Quetschung des linken Fußes erlitt. Beim Absteigen von einem Motorwagen der Stadtbahn glitt am Sonntag Abend die unverehelichte Anna Walter aus, knickte mit dem linken Fuße um und erlitt einen Knöchelbruch. Die beiden Verletzten befinden sich in klinischer Behandlung.

* **Explosion.** Gestern Abend kurz nach 10 Uhr warf die Ehefrau des Bureaugehilfen K., Gommergasse Nr. 12 wohnhaft, in angeblich angetrunkenem Zustande eine brennende Lampe vom Tische. Die Lampe explodirte und die Kleider der Frau geriethen in Brand. Die Frau gilt bald darauf einer Feuersäule, sie lief nach dem Hofe, woselbst auf ihr Geschrei herbeigeeilte Hausbewohner die Flammen erstickten. Frau K., welche erhebliche Brandwunden erlitt, mußte in die Klinik gebracht werden.

* **Statistisches.** Im December 1897 sind im Bevölkerungsstand der Stadt Halle 368 Kinder als geboren angemeldet, 174 männlichen und 194 weiblichen Geschlechts; darunter 63 unehelichen Geburten, 14 männliche und 10 weibliche von hiesigen, 15 männliche und 24 weibliche von auswärtigen Müttern.

Von 320 Kindern sind die Eltern evangelischer Konfession.
" 23 " " " katholischer "
" 2 " " " mosaischer "
" 17 " " " gemischter "
" — " " " Dissident. "

Als verstorben sind angemeldet: 111 Personen männlichen und 83 weiblichen Geschlechts = 194, dazu 10 Todtgeburten = 204 Todesfälle.

Alter der Verstorbenen:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| unter 1 | Jahr | 32 | männlichen, | 22 | weiblichen | Geschlechts. |
| von 1 | " | 11 | " | 4 | " | " |
| " 2—5 | " | 5 | " | 8 | " | " |
| " 6—15 | " | 7 | " | 3 | " | " |
| " 16—20 | " | 3 | " | — | " | " |
| " 21—30 | " | 13 | " | 6 | " | " |
| " 31—40 | " | 6 | " | 6 | " | " |
| " 41—60 | " | 16 | " | 13 | " | " |
| " 61—80 | " | 16 | " | 18 | " | " |
| über 81 | " | — | " | 3 | " | " |
| unbestimmt | " | 2 | " | — | " | " |
| | | 111 | männlichen, | 83 | weiblichen | Geschlechts. |

156 waren evangelischer, 11 katholischer, 1 mosaischer Konfession Dissident —, ungetauft 26.

Es waren 67 männliche, 43 weibliche ledig; 39 männliche, 20 weibliche verheirathet; 4 männliche, 20 weibliche verwittwet, 1 männliche geschieden.

Geboren wurden 368, Todesfälle waren 204, mithin 164 Geburten mehr als Todesfälle.

Ehen wurden 68 geschlossen.

## Standesamtliche Nachrichten.

### Standesamt Halle.

**Aufgeboten.**

10. Januar. Der Knecht Stanislaus Boncyk und Antonie Kerger, Röhrfeld.

**Eheschließungen.**

10. Januar. Der Flaschenbierhändler Hermann Blechschmidt und Alma Seyfert, Leipzig und Henriettenstraße 8. — Der Schneider August Klein und Karoline Metzig, Hermannstraße 18.

**Geboren.**

10. Januar. Dem Handarbeiter Franz Moravietz ein S. Paul, Schmiedestraße 27. — Dem Schmied Hermann Bleich eine T. Johanne Bertha Elfriede, Spitze 35. — Dem Tischlermeister Hermann Gröber ein S. Erich, Hermannstraße 33. — Dem Schneidermeister Friedrich Pollmer eine T. Fanny Elly, Gr. Ulrichstraße 63. — Dem Formermeister Theodor Körner eine T. Klara Gertrud, Delitzscherstraße 77. — Dem Schuhmachermeister Richard Lohmeyer eine T. Anna Hildegard, Brunoswarte 21. — Dem Schneider Otto Hähnel eine T. Marie Emilie Hildegard, Martinstraße 21. — Dem Ingenieur Friedrich Pechstein eine T. Charlotte Mathilde Auguste, Niemeyerstraße 22. — Dem Bahnarbeiter Max Dunger ein S. Max, Ackerstraße 1. — Dem Maschinenbauer Oswald Faust ein S. Hans Oswald Oskar, Merseburgerstraße 102. — Dem Bahnarbeiter Theodor Cundius ein S. Paul Kurt Willy, Leipzigerstraße 94. — Dem Sattler Karl Schmidt ein S. Franz Richard, Raffinerietstraße 28. — Dem Fabrikarbeiter Louis Böttcher eine T. Margarethe Henriette Else, Schmiedestraße 29. — Dem Schmied Louis Fleck ein S. Gustav Willy, Thorstraße 50. — Dem Invaliden Wilhelm Schottstedt ein S. Friedrich Liebenauerstraße 167. — Dem Tischler Max Hilpert eine T. Margarethe Alice Frieda, Kl. Ulrichstraße 10. — Dem Handelsmann Otto Martin eine T. Helene Gertrud, Forsterstraße 23. — Dem Polizei-Sergeant Otto Engelmann eine T. Martha Gertrud, Lessingstraße 23. — Dem Techniker Otto Förster eine T. Margarethe Elsbeth Käthe, Kellnerstraße 9. — Dem Fabrikarbeiter Wilhelm Schliebe ein S. Friedrich Wilhelm, Thomasiusstraße 8. — Dem verstorbenen Handarbeiter Hermann Barth eine T. Martha Rosa, Saalberg 27.

**Gestorben.**

10. Januar. Des Mitchmann Heinrich Lohmann T. Frieda 4 J., Diakonissenhaus. — Wittwe Julie Wartholt geb. Behrens 82 J., Wuchererstraße 61. — Wittwe Therese Spengler geb. Spanier 70 J., Mecklestraße 7. — Der Barbierlehrling Wilhelm Körner 19 J., Diakonissenhaus. — Des Schuhmachermeister Adolf Hildebrandt T. Gertrud 1 J., Glaucherstraße 43. — Der Landwirth Louis Hoffmann 61 J., Diakonissenhaus. — Des Tischlermeister August Fischer S. lodiger, Hackebornstraße 4. — Des Arbeiter Albert Mackrodt S. Fritz 9 M., Klinik. — Der Schlackenformer Friedrich Bartlik 24 J., Klinik. — Des Bergmann Louis Brünner S. Hermann 11 J., Klinik. — Wittwe Auguste Reinhardt geb. Carl 57 J., Bernburgerstraße 20. — Der Bahnwärter Gottlob Schneider 58 J., Bergmannstrost.

## Eröffnung des Landtages.

Heute, Dienstag Mittag 12 Uhr, ist in Berlin im Weißen Saale des Königlichen Schlosses der preußische Landtag durch den Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe eröffnet worden.

Die Thronrede besagt, daß die Finanzlage des Staates sich seit der letzten Tagung, namentlich in Folge der Steigung der Erträgnisse der meisten Staatsbetriebe fortgesetzt günstig gestaltet habe. Das am 1. April 1897 abgeschlossene Rechnungsjahr ergab einen höheren Ueberschuß als das Vorjahr; auch für das laufende Rechnungsjahr werde ein erheblicher Ueberschuß, wenn auch voraussichtlich nicht in gleicher Höhe erwartet. Der Staatshaushaltsetat für 1898/99 halte sich in Einnahme und Ausgabe das Gleichgewicht. Die gesteigerten Einnahmen gestatteten Mehraufwendungen in den meisten Zweigen der Staatsverwaltung.

Der Gesetzentwurf betreffend den Staatshaushalt, wird die gesetzliche Festlegung, die Grundsätze für die Veranschlagung, Führung und Kontrolle des Staatshaushalts vorschlagen; der Entwurf steht überall auf dem Boden des verfassungsmäßigen Rechtszustandes; er beabsichtigt wesentlich die Grundsätze zusammenzufassen und auszugestalten, die schon seither bei der Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Staates befolgt, theilweise auch bereits mit dem Landtage vereinbart worden sind. Da erfahrungsgemäß die durch die Stellung der Amtskautionen erwachsenden Vortheile nicht im richtigen Verhältnisse zu den Lasten der Verwaltung stehen, solle die Verpflichtung der Beamten zur Stellung von Kautionen auf dem Wege des Gesetzes allgemein aufgehoben werden, damit eine erhebliche Erleichterung der betreffenden Beamtenklassen herbeigeführt werde.

Ferner wird eine Neuregelung und Verbesserung des Diensteinkommens der Geistlichen beider Konfessionen beabsichtigt, wozu weitere staatliche Mittel erforderlich sind. Die Stellung der Privatdozenten an den Universitäten entbehrt einer ausreichenden rechtlichen Grundlage, weshalb eine gesetzliche Regelung der Verhältnisse angezeigt ist. Ferner wird ein Gesetzentwurf zur Erweitererung des Staatsbahnnetzes und Förderung der Kleinbahnen sowie zu einer Verbesserung der Wohnungs-Verhältnisse der ständigen Arbeiter und unteren Beamten angekündigt. Die erfreuliche Entwickelung des Genossenschaftswesens seit der Errichtung der Centralgenossenschaftskasse erfordert eine nochmalige Erhöhung des Grundkapitals dieser Kasse, um den Ansprüchen der wirthschaftlichen Organisationen der Mittelklassen in Stadt und Land besser genügen zu können. Ein Gesetzentwurf zur Erhöhung der Mittel für das Ansiedelungswerk in der Provinz Posen und Westpreußen wird dem Hause unverweilt zugehen. In einem großen Theile Westfalens und einigen rheinischen Kreisen ist die Ausdehnung des gesetzlichen Anerbenrechts in Aussicht genommen.

Die Hochwasserschäden in verschiedenen Landestheilen haben das landesväterliche Herz Sr. Majestät tief bewegt; die Staatsregierung hat zur Linderung der ersten Noth die unaufschiebbaren Maßnahmen getroffen; die erforderlichen Mittel sind in der Voraussetzung der verfassungsmäßigen Zustimmung des Landtages flüssig gemacht. Nachdem mit Hilfe der aus allen Theilen Deutschlands eingegangenen dankenswerthen reichen Spenden es gelungen ist, den dringensten Bedürfnissen abzuhelfen, bedarf es nunmehr der Bereitstellung weiterer öffentlicher Mittel zur Beseitigung der Verheerungen und ihrer Folgen. Zur dauernden Sicherung der betreffenden Landestheile gegen Ueberschwemmungsgefahr sind Erörterungen eingeleitet; zur Regulirung der Flußläufe, sowie geregelter Wasserabflüsse sollen erleichternde Einrichtungen getroffen werden.

Möge die gemeinsame Arbeit auch dieser letzten Tagung Ergebnisse zeitigen, die dem Vaterlande zum dauernden Segen gereichen! Sodann wurde der Landtag für eröffnet erklärt.

## Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Berlin,** 11. Januar. (Hirsch's Bur.) Einer Meldung aus Kiel zufolge, finden im kommenden Herbst keine Kaisermanöver der Flotte statt. Die Kaiseryacht „Hohenzollern" wird während der Monate Mai und Juni nach dem Mittelmeere gehen und dort zur Verfügung des Kaisers stehen.

* **Berlin,** 11. Januar. (Privatmeldung.) Rudolph L. Hertzog, der Chef des bekannten Welthauses in der Breitenstraße, ist einem Herzleiden erlegen, dem sich eine Nierenkrankheit zugesellt hatte; die unmittelbare Todesursache war Gehirnschlag. Der Verstorbene ist am 26. Mai 1852 geboren, stand also vor der Vollendung seines 46. Lebensjahres. (Vergl. „Kl. Chronik". Red.)

* **Gleiwitz,** 11. Januar. (Wolff's Bur.) Gestern Abend 6½ Uhr fuhr auf dem Gleiwitzer Rangirbahnhofe der von Kattowitz kommende Personenzug 90 auf den auf Einfahrt wartenden Güterzug 1848 auf. Von der Personenzuge, der mit 2 Maschinen bespannt war, wurde die erste Maschine zertrümmert, von dem Güterzuge die Lokomotive und 5 Wagen beschädigt. Ein Bremser des Güterzuges, sowie der Zugführer und ein Hilfsbremser des Personenzuges wurden schwer verletzt; zwei Beamte sollen leicht verletzt sein.

* **Frankfurt** a. M., 11. Januar. (Hirsch's Bur.) Der „Frankf. Ztg." wird aus Paris gemeldet: „Gestern Abend herrschte allgemein die Ansicht vor, daß nach dem bisherigen Ergebnisse des Esterhazy-Prozesses die Freisprechung Esterhazy's zu erwarten sei.

* **Regensburg,** 11. Januar. (Wolff's Bur.) Nachmittags stürzten beim Schlittschuhlaufen 14 Personen in die Donau; es gelang jedoch, sämmtliche zu retten.

* **Prag,** 11. Januar. (Hirsch's Bur.) Hier tritt mit Bestimmtheit das Gerücht auf, daß für den Fall eines friedlichen Uebereinkommens zwischen Czechen und Deutschen die Krönung des Kaisers zum König von Böhmen bereits im Laufe dieses Jahres erfolgen soll.

* **Prag,** 11. Januar. (Wolff's Bur.) Eine Extra-Ausgabe der amtlichen „Prager Zeitung" sowie Straßenplakate geben bekannt, daß das Standrecht von früh 6 Uhr ab aufgehoben ist.

* **Rom,** 11. Januar. (Telegr. des „B. T.") Der bekannte radikale englische Politiker Sir Charles Dilke sagte zu einem Redakteur der „Tribuna", England habe von dem Negus Menelik wohlwollende Neutralität während des Sudanfeldzuges erwirkt. Weiterhin bemängelte Dilke Deutschlands Politik in Ostasien. Kaiser Wilhelm würde besser daran thun, sich auf den bevorstehenden Untergang Oesterreichs vorzubereiten.

* **Paris,** 11. Januar. (Wolff's Bur.) Die vom Generalstab als inspirirt geltenden Organe melden, es sei unzweifelhaft, daß Oberst Picquart vor das Disziplinargericht gestellt und entlassen werde. Das Urtheil im Prozeß Esterhazy wird wahrscheinlich heute Nacht gefällt.

* **Paris,** 11. Januar. (Wolff's Bur.) Die 38jährige Großnichte des Marschalls Ney, Marie Louise Ney, wurde heute in ihrer Wohnung in der Rue Pradier durch Gasvergiftung erstickt aufgefunden.

* **Paris,** 11. Januar. (Telegr. des „B. T.") Der „Matin" berichtet, daß Dreyfus von dem Kriegsgerichte zuerst freigesprochen worden war. Da habe man nun das geheim gehaltene Aktenmaterial gebracht, welches die angeblich auf der deutschen Botschaft gestohlenen Schriftstücke enthielt. Ohne sich von der Echtheit der aus dem Kriegsministerium stammenden Dokumente zu vergewissern, nahm das Kriegsgericht eine neue Abstimmung vor, infolge deren Dreyfus einstimmig verurtheilt wurde.

* **London,** 11. Januar. (Wolff's Bur.) Die „Times" melden aus Panama, die Arbeiten am Kanal dauern stetig fort; jetzt seien 3500 Arbeiter dabei beschäftigt, man betrachte die Vollendung des Kanals als wahrscheinlich.

* **London,** 11. Januar. (Hirsch's Bur.) Aus Odessa wird dem „Daily Telegraphic" gemeldet, daß die Dampfer der russischen Flotte, die im Frühjahr nach dem äußersten Osten abgehen, Kanonen mitnehmen für den Fall, daß die Lage in den chinesischen Gewässern eine Umwandlung der Dampfer in Kreuzer erforderlich macht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18980112010/fragment/page=0003

# — Geschäfts-Verlegung. —

Von heute ab befindet sich mein Posamenten-, Woll- und Weisswaaren-Geschäft
**Wuchererstrasse 73A,** im Neubau des Herrn Stein.

**Otto Kammann.**

---

TRADE MARK — GEB. ST. ABROSZ

## Mellin's Nahrung

für Säuglinge, Kinder jeden Alters, Kranke, Genesende, Magenleidende. In ganzen und halben Gläsern.

**Mellin's Nahrung** macht Kuhmilch leicht verdaulich, **enthält kein Mehl.**
**Mellin's Nahrung** wird von den zartesten Organen sofort absorbirt.
**Mellin's Nahrung** erzeugt Blut, Fleisch, Nerven und Knochen.
**Mellin's Nahrung** ist **ausgiebiger** und bekömmlicher als mehlhaltige Nährmittel.
**Mellin's Nahrung** nach Vorschrift angewendet **bester Ersatz für Muttermilch.**
**Mellin's Nahrung** ist die beste **für Magenkranke.**

Mellin's Bisquits, 50 % Mellin's Nahrung enthaltend.

Zu haben in allen **Apotheken, Drogerien** oder direkt durch das
General-Depot: **J. C. F. Neumann & Sohn,** Berlin W., Taubenstr. 51.
**Hoflieferanten Sr. Maj. des Kaisers und Königs.**

---

## Wegen Aufgabe des Geschäfts

verkaufe ich, um schnell zu räumen,
das reichhaltige Lager in modernen
**Herren- und Knaben-Kleiderstoffen**
auch an **Private** und **Wiederverkäufer**
**zu Engrospreisen**
an allen Wochentagen von 8—12 und 2—6 Uhr.

**Paul Seiler,** Tuch-Versand-Geschäft, **Halle** (Saale),
**Königstraße 70,** nahe der Merseburgerstraße.

---

## Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: **Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung** zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

**Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der**

### Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

**Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.**

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen, scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Als Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

**Stuhlverstopfung Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte und neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Danksagungen beweisen dies.

**Kräuter-Wein** ist zu haben in Fl. à M. 1,25 und M. 1,75 in Halle a. S. in allen Apotheken, in Giebichenstein in der Apotheke u. in Teutschenthal, Könnern, Teicha, Wettin, Brehna, Landsberg, Delitzsch, Landstädt, Schkeuditz, Löbejün, Zörbig, Bitterfeld, Schafstädt, Merseburg, Mücheln, Gröbzig, Querfurt, Güsten, Schraplau, Wippra, Aschersleben, Bernburg, Dessau, Nagubn, Gräfenhainichen, Düben, Eilenburg, Allstedt, Sangerhausen, Lützen, Marktranstädt, Weißenfels, Teuchern, Torgau, Wittenberg, Hohenmölsen, Droyßig, Schkölen, Naumburg, Leipzig u. s. w. in den Apotheken, sowie in allen größeren u. kleineren Städten der Provinz Sachsen u. der Nachbarländer in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Weststr. 82, drei u. mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fistefrei.

**Vor Nachahmungen wird gewarnt!**
Man verlange ausdrücklich
**hubert Ullrich'schen** Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel, seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikan. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

---

Einen Posten etwas trübe gewordener
## ächter Schweizer Stickereien

**ohne Appret,** Handarbeit vollständig ersetzend, verkaufe ich in Stücken von 4,20 Meter während kurzer Zeit zu
**wesentlich reduzirten**
Preisen aus; auch mache ich auf eine Partie
*Stickerei-Reste,*
für Unterröcke und Beinkleider geeignet, zu sehr billigen Preisen aufmerksam.

**Ida Böttger Nchf.,**
Inh.: Ph. Zimmermann,
**Grosse Steinstrasse 9.**

---

Echte Suppenwürze **MAGGI**
ist frisch eingetroffen bei:
**Julius Bethge, Leipzigerstr. 5,**
Inhaber: **Klippert & Engel.**
Originalfläschchen Nr. 0 werden zu 25 ₰, Nr. 1 zu 45 ₰, Nr. 2 zu 70 ₰ mit Maggi nachgefüllt.

---

Dr. Willmar Schwabes
verbess. homöopathischer
**Gesundheits-Kaffee**
in Original-Pfund-Packeten à 30 Pfg.
ist erhältlich in **Halle a. S.**
**Adler-Apotheke,** Geiststr. 15.

---

Leipzigerstr. Nr. 77. **Wilhelm Nietsch,** Fernsprecher No. 166.
Hoflieferant, empfiehlt
**Ia. Russischen Salat.**
**Ia. Gänseleberwurst, Kalbsroulade, Rindsroulade, Zungenroulade, Mosaikwurst, Mortadella.**
**Casseler ohne Knochen, Casseler Rippespeer, mild gesalzen,** feinsten gekochten, rohen und **Lachsschinken.**
**Trüffel-, Sardellen- und Kalbsleberwurst.**
Alles auf Wunsch in bester Ausführung auf Schüsseln garnirt.

**Ia. Rügenwalder Gänsebrüste** ohne Knochen,
" " " **Gänseschmalz,**
" " " **Gänsepökelfleisch**
empfiehlt
Leipzigerstr. No. 77. **Wilhelm Nietsch,** Fernsprecher No. 166.
Hoflieferant.

---

**Patentirte Eissporen**

**Gesetzlich geschützt.** Diese äußerst praktischen Eissporen sind der beste Schutz gegen Glatteis. Sie sind klein u. leicht, beschädigen den Absatz nicht, brauchen nicht von demselben entfernt zu werden, klappern nicht und sind außer Gebrauch unsichtbar. Versand durch **C. A. Stanek in Zittau** gegen vorherige Einsendung von 1 **Mark** (auch Briefmarken), sonst per Nachnahme. Wiederverkäufern Rabatt.

---

**Teppich-, Glas- und Kronleuchter-Reinigungs-Institut**
übernimmt **sämmtliche Reinigungen** unt. **Garantie.** Hochachtungsvoll
**August Sommerfeld,**
**Hermannstr. 18.**
Bestellungen bitte **unfrankirt** in die **Expreß-Kästen** zu werfen.

---

Niedrigste, feste Preise.

Kleiderstoffe
Leinen
Baumwollwaaren

Damen-, Herren- und Kinder-Garderoben

Wäsche
Damenputz
Nähmaschinen.

**Waarenhaus Fritz Wegner,**
Schafstädt, Marktstrasse 202.

Beständiger Eingang von Saison-Neuheiten.

---

**Fröbelscher**
**Kindergarten,** Laurentiusstr. 7, v. 1. 4. 98 **Harz 13.**
Aufnahme neuer Zöglinge.

---

in geschmackvollster Ausführung und zu billigstem Preise
fertig in kürzester Frist die
**Prospecte**
**Buchdruckerei W. Kutschbach**
(General-Anzeiger)
Grosse Ulrichstrasse 16, Eingang Dachritzstrasse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18980112010/fragment/page=0004